Film und Theater

Autor(en): **Tannenbaum, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): **- (1923)**

Heft 31

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-732202

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Film und Theater.

Von Dr. Eugen Tannenbaum.

Die Filmkunst liegt noch in den Windeln. Das Eigene, das der Film zu vermitteln imstande ist, und das er geben muß, wenn er in die Reihe der Künste eingegliedert werden will, ist erst von wenigen erkannt, in der Praxis restlos durchgeführt wohl überhaupt noch nicht.

Es war ein verhängnisvoller Irrtum, den Film für eine Abart des Theaters zu erklären und ihn zu einer gekurbelten Kopie der Bühnenszene, zu einem Wortdrama ohne Worte zu machen. Denn auch ein noch so erfolgreiches Theaterstück kann nie und nimmer ein guter Film werden. Die verfilmten Dramen von Strindberg, Wedekind und Ibsen sind Beispiele genug dafür.

Das Theater ist eine Angelegenheit des Wortes. Es vermittelt Dramen, deren wesentliche Bestimmung es ist, von Schauspielern gesprochen zu werden. Der Film ist ein optisches Phänomen. Er wird nicht gehört, sondern gesehen, und so muß er von vornherein in visionären Bildreihen empfunden werden.

Film und Bühne führen ein völlig getrenntes Leben auf sich ausschließenden Gebieten. Es sind zwei wesensverschiedene Elemente, die nur scheinbar einiges gemein haben (z. B. den Schauspieler, die Handlung), die in Wirklichkeit viel größere Gegensätze bilden als etwa Oper und Schauspiel. Es gibt sogar Regisseure, die selbst der Handlung im Film keine allzugroße Bedeutung beilegen. So hat erst jetzt einer unserer begabtesten deutschen Regisseure, Karl Grune, öffentlich bekannt: „Handlung! Es wird allzupathetisch von ihr gesprochen, sie wird als das Um und Auf hingestellt. Indessen kann sie wohl, muß aber nicht Voraussetzung sein. Ich gehe den umgekehrten Weg — ich sehe zuerst Milieu und komme dann zum dramatischen Motiv. Von meinem letzten Film „Die Straße" sah ich — jawohl, sah ich! — zuerst nur den optischen Lärm einer Weltstadtstraße, ihr Gleißen, Glitzern, ihr Fieber. Dann erst erschien meiner Vorstellung der kleine Bankclerk, dem diese Straße Schicksal wird. Sieben (entbehrliche) Titel stützen dieses Bilddrama. Mehr braucht es nicht, weil es aus der organischen Fortsetzung eines Bildes entstanden war." Daraus ergibt sich für den Film eine grundsätzlich andere Gestaltung des Stoffes als beim Roman oder beim Drama. Der Film aber muß, wenn er eine Eigen-Kunst werden will, nicht nur weg vom Wort, von der Literatur, er muß sich auch lösen von der schauspielerischen Gebärde des Theaters. Auch der Filmschauspieler muß sich frei machen von der Umklammerung der Bühne und sich den wesentlich anders gearteten Bedingungen des abrollenden Filmstreifens unterwerfen.

Charlie Chaplin hat auf seiner letzten Europareise einem Interviewer gesagt: „In Amerika begnügt man sich nicht damit, wie das in Europa der Fall zu sein scheint, Größen der Schauspielkunst vor den Kurbelapparat zu postieren. In Amerika haben sich die Leute für den Film spezialisiert, und man glaubt, sie seien der Bewältigung dieser ellenbogenhaften Kunst besser gewachsen als die größten Stars der Theaterbühne."

Zugegeben, daß es in Deutschland nur wenige Schauspieler gibt, die noch nicht vor dem Kurbelapparat gestanden haben. Aber der Bühnenerfolg ist durchaus nicht entscheidend für die filmische Eignung. Wenn viele unserer größten deutschen Bühnenkünstler auch unter den Filmdarstellern in erster Reihe stehen und sich im Ausland einen Namen gemacht haben, so ist der

Grund dafür nicht, daß sie vom Theater kommen, sondern daß der Film ihnen neues, schöpferisches Erlebnis geworden ist, daß ihr Spiel sich umgeformt und den Gesetzen des bewegten Bildes angepaßt hat, daß sie gelernt haben, das Ausdrucksmittel der Sprache und den Rhythmus der Bewegung zu ersetzen.

Der filmende Schauspieler, der sich der Mittel des Theaters bedient, muß für die künstlerische Entwicklung des Films ausscheiden. Eine Niveausteigerung ist nur möglich durch eine optische Auswirkung der Darstellungsform. Nur wer die Erlebniskraft besitzt, die sich in Körpergefühl auswirkt, die Fähigkeit, seelische Komplexe durch die Intensität des Spiels ohne Worte klarzulegen, wird für den künstlerischen Film eine Bereicherung bedeuten, gleichviel, ob er von der Bühne herkommt oder vom Rummelplatz.

* *

Filmpropaganda für die schweizerische Industrie.

Aus Melbourne wird den Informations Economiques folgender Bericht zugestellt: Wie ich höre, gibt es vorzügliche Filmaufnahmen schweizerischer Industrien, von denen einige vor kurzem auch nach Australien gelangt sind und zur Zeit in den Lichtspieltheatern zu Sidney gezeigt werden. Die Wichtigkeit dieser industriellen Werbefilms kann gar nicht überschätzt werden. Die Aufnahmen selbst sollten, wie sich dies eigentlich von selbst versteht, unter Leitung hervorragender Industriefachleute gemacht und diejenigen Fabrikationsprozesse und Produkte besonders hervorheben, in denen die Schweiz hervorragende Arbeit leistet. Der Filmtext sollte von den Fabrikanten gemeinsam mit ersten Reklamefachleuten ausgearbeitet werden und das Ziel, der nachhaltige Eindruck auf den Beschauer, das Erwecken des Verlangens nach weiteren Informationen und die Kauflust, nie außer acht gelassen werden. Auf den fremdsprachlichen Text ist ganz besondere Sorgfalt zu verwenden.

Die Uhren-, Stickerei-, Käse- und Schokoladen-Industrien sind bereits gefilmt. Außerdem würden hier mit Interesse Filme der Industrien der Seidengewebe, der Strohgeflechte, der chemischen und chemisch-pharmazeutischen Präparate, der Photochemikalien und Farbstoffe aufgenommen, in denen sich glänzende Filme mit Leichtigkeit herstellen ließen. Man zeige jeden Artikel von der Rohstoffgewinnung bis zum Fertigprodukt und illustriere dessen Gebrauch an künstlerisch hochwertigen Aufnahmen aus dem täglichen Leben.

Dampfmaschinen, Motoren, Turbinen, Werkzeugmaschinen, Zementmaschinen, Motorfahrzeuge, elektrotechnische Einrichtungen und elektrische Großzentralen sollten nicht nur in ihrer Fabrikation, sondern auch in der täglichen Arbeit an ihrem Bestimmungsort gezeigt werden.

Sind auf diese Weise wertvolle Filme hergestellt, so ist es nicht minder wichtig, daß dieselben durch Vermittlung der Konsulate oder der Korrespondenten des Bureau Industriel Suisse — in gemeinschaftlicher Arbeit mit etwa bestehenden Fachvertretungen der betreffenden Industrien —, vor allem den australischen und neuseeländischen Handelskammern und Fachverbänden, Ingenieur-, Architekten- und Fabrikantenvereinigungen usw. in Spezialvorstellungen vorgeführt werden.